Johann Jakob Romang

Der Syrer

(1864)

I.

Ein scharfer Ritt sei heut' gewagt,
Ein Ritt durch's zaubervolle Land;
Schon ruft vom stillen Meeresstrand
Der Möve Schrei: »Es tagt, es tagt!«
5 Wohl auf, mein Roß! durch's Blütenmeer,
Durch Haide, Busch und Felsgestein,
Zu Trümmerstädten, öd und leer,
Trag' mich in's Wunderland hinein!

Voran dem lust'gen Reitertröß
10 Sprengt unser Führer durch's Gefild,
Ein Syrer, dunkel wie ein Bild,
Das man aus Erz und Eisen goß;
Sein weißer Mantel weht und winkt
Als Fahn' der wilden Jagd voran; —
15 Wenn Einer heut' vom Pferde sinkt:
Fürwahr, dann ist's um ihn gethan!

Bald über Haiden, öd und arm,
Bald durch Gestrüpp und Felsgestein,
Cypressenwald und Palmenhain
20 Braust hin der kecke Reiterschwarm,
Bis wir erreicht ein einsam Haus,
Auf grünem, waldumkränzttem Plan:

»Hier,« — ruft der Syrer — »ruh'n wir aus,
Hier ist ein Trunk für Roß und Mann!

25

Zum kühlenden Limonensaft
Mischt hier den dunkeln Cypernwein,
In vollen Zügen schlürft ihn ein,
Schafft Euch zur Reise neue Kraft!«
Im trauten Kreis der Chibouk glüht,
30 Der Becher kreist von Mund zu Mund.
Des Syrers Auge blitzt und sprüht,
Wie Sternenglanz auf Meeresgrund.

35

»Trinkt, Brüder!« — spricht ein Kamerad,
»Ihr trinkt vielleicht zum letzten Mal,
Seht nimmermehr der Heimat Thal,
Rund ist des Glückes tückisch Rad.
Auf solcher Fahrt, wo keck voran
Ein Syrer sprengt dem wilden Troß.
Verargt Ihr's da dem Sensenmann,
40 Wenn er sich Einen mäht vom Roß?«

40

Des Syrers stolzes Auge ruht
Verächtlich auf dem Alpensohn:
»Wie?« — lächelt er mit bitterm Hohn, —
»Ein scharfer Ritt lähmt dir den Muth?
45 Bist du ein Kriegsmann, mußt den Tod
Gewärtig sein zu jeder Stund',
Und deine Wangen lebensroth
Gern in den dunkeln Grund.

45

50

Ob auf der See in dunkler Nacht
Im Wogensturm dein Schiff zerbricht,

Ob Feindesstahl dein Lebenslicht
Auslösche in der heißen Schlacht,
Ob des verborg'nen Feindes Groll
Sein Gift in deine Adern senkt, —
55 Dieß Alles nie dich kümmern soll,
Denn Allah hat es so gelenkt.«

Wie steigt das Blut dem Alpensohn
In's jugendfrische Angesicht;
»Du meinst, ich sei ein Kriegermann nicht?
60 Kenn' nicht des Kriegers Loos und Lohn?
Wohl auf, zu Pferd! — Ich halt dir Schritt,
Nie hat mein Herz noch Furcht gekannt,
Auf, dunkler Syrer, auf zum Ritt,
Durch's steinbesä'te Wüstenland.«

II.

65 Und wieder fliegt der Reitertröß
Durch's Steingeröll bergab, bergan,
Der wilden Jagd sprengt kühn voran
Des Syrers flink' Arabertröß.
Und dicht an seiner Seite zieht
70 Der Alpensohn; es drängt der Sporn
Sein schnaubend Roß, die Stirne glüht
Dem Jüngling noch vor Scham und Zorn.

Die Sonne sendet ihren Strahl
Auf's öde Land: Kein Büchlein rinnt
75 Durch's Felsgestein; der glüh'de Wind
Senkt in die Glieder müde Qual;
Kein Strauch auf weite Fern', kein Baum,

80 Der Schatten böte! Welch' ein Tag!
Kein Laut tönt durch den Wüstenraum,
Als uns'rer Pferde Hufenschlag.

 Da plötzlich tönt ein Fall, ein Schrei
Von uns'res Zuges Spitze her.
»Was giebt's? — Wer seufzt so tief und schwer.«
— Ach, mit dem Freunde ist's vorbei!
85 Es liegt auf steinbesä'tem Grund
Der Sohn der Berge hingestreckt.
Sein Auge bricht; von tiefer Wund
Sein treues Roß das Blut ihm leckt.

 Ein Freund faßt seine Hand: »Erreicht
90 Hat dich des Schicksals tückisch Rad,
Schlaf wohl, mein guter Kamerad,
Und Asiens Erde sei dir leicht!«
Von Freundes Augen, hell und licht,
Wohl in den Bart die Thräne rollt;
95 Der dunkle Syrer ruhig spricht:
»Was weint Ihr? — Allah hat's gewollt!«

Textnachweis:

J. J. Romang, *Aus Ost und West. Gesammelte Erzählungen, Novellen und Gedichte*, 1. Bändchen, Bern 1864, S. 175–179.